

→ Vom Sozialkapitalismus zu einer assoziativen Sozialität (S. 546–549)

10.1 Vom Sozialkapitalismus zu einer assoziativen Sozialität

Der latenzhaltige Sozialkapitalismus als Ausgangsbasis

In der im 21. Jahrhundert eröffneten Übergangsperiode können vor allem die entwickelteren Wirtschafts- und Weltgesellschaften als Übergangsgesellschaften begriffen werden, in denen die Theorie und Praxis einer gesellschaftlichen Erneuerung eine materielle Basis hat und auf praxisformative Kräfte verweisen kann. Die Ausgangsbasis solcher gesellschaftlicher Emanzipation bildet die „trinodale“ sozioökonomische Formierung des mehr oder weniger demokratisch organisierten Sozialkapitalismus.¹

Diese dreiecksartige Formierung stellt einen entwicklungsfähigen, nationalökonomisch konfigurierten Reproduktionszusammenhang dar. Dieser ist im internationalen Verkehr oder mit dem kapitalistischen Weltsystem verflochten, hat aber, wie sich noch genauer zeigen wird, dennoch Spielraum für eine relative Konsolidierung und Emanzipation. In der im 21. Jahrhundert eröffneten Übergangsperiode, in der heutigen globalen Gleichzeitigkeit, sind im Grunde alle Gesellschaften Übergangsgesellschaften, wobei Reifegrad und Kulturgestalt der sozialkapitalistischen Strukturierung ganz unterschiedlich sind. Entsprechende Übergangsbedingungen können zunächst gänzlich fehlen, sind vielleicht schon weiter herausgearbeitet oder es mag bereits ein Richtungswechsel und Fortschritt vorliegen.

Dieser Richtungswechsel verlangt eine *Praxis und Politik* der *sozioökonomischen, richtig verstanden zugleich ökologischen Transformation* und stellt so die eigentliche Alternative zum marktkonform und problemträchtig weitertreibenden Sozialkapitalismus und zur Unterordnung unter die Imperative des kapitalistischen Weltsystems dar. Die Umwälzung kann gegebenenfalls an ein „Wirrwarr von Übergangsformen“ (MEW 23: 496) anknüpfen und beruht entscheidend auf Angriffspunkten für die im Vorhergehenden aufgewiesene, aus der Latenz andrängende alternative Reproduktionsformierung. **{504}** Schließlich kann das Transformationspotential in dem gegenwärtigen „bunten Wirrwarr“ von Initiativen, Experimenten und Konzepten für eine bessere Zukunft freigesetzt werden, wenn diese sich mit dem Umbau des Kernsystems vermitteln. Dabei stellt sich auch die Frage mehr oder weniger gemeinsamer Orientierungen, die von der Erfahrung und Grunderkenntnis der Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände getragen werden² und *mehr als „Erzählungen“* sind, indem sie sich auf eine sich konkreter abzeichnende gesellschaftliche Alternative beziehen.

¹ Ein Denkbild kann hilfreich sein. Es zeigt die Gestalt eines hohen Dreiecks mit dem Steuer-, Rechts- und Sozialstaat an der Spitze. Dieser spielt die Rolle einer zentralen Vermittlungsinstanz für das ökonomische und soziale Leben. Die Fülle des alltäglichen Lebens im Raum unter ihm reicht bis zur Basis und ist allenthalben mit ihm verbunden. Es speist sich ökonomisch einerseits von der Seitenlinie oder Wirtschaftsabteilung der industriewirtschaftlichen Warenproduktion her, andererseits vom gegenüber liegenden Flügel der „sozialwirtschaftlichen“ Dienste. Letztere erzeugen die das Ganze tragenden sozial-infrastrukturellen Einrichtungen und Leistungen. Die Tiefenschichtung dieser gesellschaftlichen Praxis reicht von der Spitze bis hinunter zur Grundlinie. Dort bildet die kommunal verfasste, urban geprägten Praxis den Basisbereich des gesellschaftlichen Lebens.

² Für „deutsche Zustände“, bisher *immer* „unter dem Niveau der Geschichte“ (MEW 1: 380), konnte die Konsequenz aus einer ehrlichen Kritik auch jetzt und im Grunde wie schon 1844 nur lauten: „Die Revolution ist fällig“! (Müller Albrecht 2020).

Organisierter Kapitalismus oder eine assoziative Sozialität

{503} Welche Eingriffe und Umgestaltungen für eine Umwälzung auch immer in Frage kommen und welche Konstitutionselemente die gesuchte Alternative aufweist: Was wäre eine geeignete Bezeichnung? Der „Realsozialismus“ drückt eher die Verlegenheit aufgesetzter Sozialismusbegriffe aus, in denen das Geschichtliche zurechtgebogen und die Frage „Was war der Kommunismus?“ (Fleischer 1978; Derluguian 2014) nicht mehr ernsthaft untersucht wird. Was von da über jenen „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ (vgl. Müller 2007) über einen „Öko“- oder auch „Neosozialismus“ (vgl. Müller 2019a) bis hin zum neuesten, „partizipativen Sozialismus“ (Piketty 2020)³ zu vernehmen war und sich regelmäßig in diversen „Ideen des Sozialismus“ verliert, ermutigt nicht zur Kreation einer weiteren Sozialismus-Variante. Es geht an dem Punkt um eine grundsätzliche Einsicht: Das Naturell der Übergangsepoche als solcher spricht dagegen, in ihrem geschichtlichen Raum einen definitiv konstituierten „Sozialismus“ zu annonciieren oder zu reklamieren. „Sozialismus“ ist seit Marx ein gesellschaftlich und geschichtlich hinreichend bedeuteter, über die jetzige Phase hinaus weisender Richtungs-begriff und als solcher auch ein notwendiger Gegenbegriff zum „Liberalismus“ als herrschender Ideologie und Geokultur. „Sozialismus“ ist derart auch nicht nur keine ungefähre „Idee“ sondern eine weiterhin und noch viel weiter gehend zur Konkretisierung aufgegebene Konzeption gesellschaftlicher Existenz und Reproduktion.

So gesehen stellt sich aber die Frage, wie die latent angelegte, so zunächst auch erreichbare Sozialformierung überhaupt begrifflich gefasst und vermittelt werden kann: Ich habe bisher von einer Form des Gemeinwesens gesprochen, die als *demokratische Wirtschaftsgesellschaft auf Basis sozio-ökonomischer Regulation und Praxis* bezeichnet werden kann. Das ist freilich keine zur kurzen Verständigung geeignete Formulierung. Diese Umschreibung sollte sagen: Das Niveau der realen, sozialorganischen Vergesellschaftung ist inzwischen derart, dass ein transparentes, in gesellschaftlicher Selbstkontrolle operables und effektives, sozialstaatswirtschaftlich fomriertes Entwicklungssystem gesellschaftlicher Arbeit, Reproduktion und Praxis instituiert werden kann. Der „demokratische“ Charakter⁴ solcher gesellschaftlicher Selbstorganisation oder „Assoziierung“ (vgl. MEW 3: 74; MEW 42: 92; MEW 25: 456) wird demnach auch andere, je eigene partizipative und konsultative, subsidiäre und direktive, elektorale und meritokratische, direkte und repräsentative Züge aufweisen: Das Attribut „demokratisch“ ist insofern ideologisch verschlissen und auch geeignet, die bestehende massenhafte Fremdbestimmtheit und massenhaft Exkludierten zu retuschieren: Niemand kann für das Neue einfach eine Begrifflichkeit dekretieren. Angesichts der weltgesellschaftlich sehr unterschiedlichen Übergangssituationen kann es jedenfalls um keinen neuen „ismus“ gehen. Daher scheint die Charakterisierung als „assoziative Gesellschaftlichkeit“⁵ am besten geeignet, um das Erreichbare allgemein zu bezeichnen. Das Attribut „Post“ erscheint dem gegenüber als eine halbleere Verlegenheitsformel. Stattdessen mögen sich assoziative Formierungen je nach dem Reifegrad der sozioökonomischen Entwicklung, den soziokulturellen Prägungen und dem geschichtlichen Charakter einer bestimmten Gesellschaft ausformen.

³ Der „partizipative Sozialismus“ ist motiviert als Suche nach „Gerechtigkeit“ und einer „zeitgemäßen Erneuerung“ der Sozialstaatlichkeit und Sozialdemokratie (Piketty 2014a: 627 ff., 697; vgl. Piketty 2020a: 1190). Eine radikal anmutende „Umverteilung“ und entsprechende Eigentums- und Rechtsauffassungen sollen über einen „Kapitalismus“ hinaus führen, der als „Ungleichheitsregime“ kritisiert wird: Piketty ist, was die Wissenschaft der politischen Ökonomie angeht, leider völlig kenntnislos und seine Kritik an der „materialistischen“ Positionierung (MEW 3: 37 f.) schlägt ins Gegenteil um: Die „Geschichte aller bisherigen Gesellschaft“ sei jetzt als „Kampf der Ideologien und der Suche nach Gerechtigkeit“ (Piketty 2020a: 1273) zu verstehen.

⁴ Es gilt, „aus der Gesellschaft wieder eine Gemeinschaft der Menschen für ihre höchsten Zwecke, einen demokratischen Staat (zu) machen.“ (MEW 1: 339).

⁵ Man könnte sich zu dieser Sozialformierung einen mehrdimensionalen Kompass „sozialistischer“ Orientierungen mit den Kriterien Gleichheit, Partizipation, Gemeinwohl, Solidarität, Ökologie und Frieden vorstellen.

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative.

2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, Norderstedt 2021. Auszug des Abschnitts 10.1 Vom Sozialkapitalismus zu einer assoziativen Sozialität. S. 546-549.
Seitenzahlen der 1. Auflage {123} Stand: 13.07.2021

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de

Webseite: <https://www.praxisphilosophie.de/>

Weitere Informationen zur Publikation:

https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm